

INHALTE UND ZIELE

Inhalt

1.1 Menschen in der Schweiz zur Zeit des Zweiten Weltkriegs	2
1.2 Die Schweiz im Zeitalter der Weltkriege	7
1.3 Geschichte kontrovers	10
1.4 Die Schweiz und das Deutsche Reich 1933–1945	13
1.5 Anerkennung und Wiedergutmachung von vergangenem Unrecht	17

MENSCHEN IN DER SCHWEIZ ZUR ZEIT DES ZWEITEN WELTKRIEGS

JAN HODEL

ABSICHT

Das erste Kapitel stellt den Leserinnen und Lesern das Leben und Wirken verschiedener Personen vor. Es trägt damit dem Umstand Rechnung, dass das Interesse an Geschichte oft ein Interesse an den Geschichten der Menschen und den Menschen in der Geschichte ist. Damit will es einen Zugang zum Thema ermöglichen, der im Sinne einer Erschliessungskompetenz zu Fragen anregt, Interesse weckt und Motivation für die Auseinandersetzung mit Geschichte fördert. Die vorgestellten Menschen verbindet der Umstand, dass sie zur Zeit des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz gelebt haben oder mit ihr auf eine Art in Verbindung gekommen sind, die für ihr Leben von zentraler Bedeutung war. Das Kapitel will Verständnis dafür wecken, wie unterschiedlich die Menschen die Vergangenheit wahrnehmen und wie sehr ihre Wahrnehmung von ihrem persönlichen Blickwinkel und ihrem Verständnis der grossen Zusammenhänge der Weltgeschichte abhängen. Das Kapitel möchte Einblicke erlauben und Diskussionen anstossen, darüber hinaus will es aber auch Neugier wecken.

Zu diesem Zweck werden die porträtierten Menschen in einem Zusammenhang (einem Lebensbereich, einem Milieu) gezeigt, der für ihr Wirken in der damaligen Zeit und für die Beurteilung aus der heutigen Zeit von Bedeutung ist. Dabei werden immer zwei Personen einander gegenübergestellt, um zu zeigen, wie sich unterschiedliche Ansichten, Rollen, Handlungsmöglichkeiten und Interessen auf das Leben und Handeln der Menschen in diesen Bereichen ausgewirkt haben. Sie soll auch die unterschiedlichen Hoffnungen, Ängste und Überzeugungen dieser Menschen zeigen. Diese je unterschiedlichen Sichtweisen in verschiedenen Bereichen beabsichtigen, einen multiperspektivischen Zugang zu diesem Teil Schweizer Geschichte zu ermöglichen.

Die Auswahl der Personen und der Bereiche ist aus heutiger Sicht, mit heutigen Erkenntnisinteressen vorgenommen worden. Sie ist geleitet von den inhaltlichen Schwerpunkten des vorliegenden Buches. Einige der gegenübergestellten Personen kannten sich gar nicht; bei anderen gab es mehr oder weniger starke persönliche oder berufliche Verbindungen. Die Auswahl sowohl der Bereiche als auch der vorgestellten Personen ist nicht vollständig, sie kann es nicht sein und will es auch nicht. Sie ist auch keine Auswahl der wichtigsten Personen oder Bereiche, nimmt aber für sich in Anspruch, für das Verständnis der Zeit bedeutungsvolle Aspekte zu zeigen. Die Auswahl will die Leserinnen und Leser zu weiterer Recherche anregen (etwa im Portfolio) und damit zu weiterer Auseinandersetzung mit Menschen, die in der Vergangenheit lebten und handelten, ihren Hoffnungen, Überzeugungen, Interessen.

ZIELE

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich bei der Arbeit mit diesem Kapitel an folgenden Zielen orientieren:

Inhalte

- Sie sollen das Leben und Wirken von mindestens sechs Menschen kennen lernen, die in der Schweiz zur Zeit des Zweiten Weltkriegs gelebt haben, und in eigenen Worten wiedergeben können, was diese bewirkt oder erlebt haben.

Kompetenzen

- Die Lernenden sollen sich überdies mit drei verschiedenen Lebens- oder Arbeitsbereichen auseinandersetzen, diese charakterisieren und daran zeigen können, dass Menschen in ähnlichem Umfeld unterschiedlich handelten oder Unterschiedliches erlebten.
- Sie sollen selbstständig ein Kurzporträt eines Menschen entwickeln, der während der Zeit des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz gelebt hat. (Vgl. Portfolio-Auftrag)
- Sie sollen lernen, wie man in der Geschichtswissenschaft Informationen nachweist, und verstehen, dass dies eine notwendige Voraussetzung dafür ist, dass andere Interessierte diese Informationen ebenfalls finden und auf ihre Korrektheit hin überprüfen oder vielleicht auch anders deuten können.

INHALT

Das erste Kapitel stellt die Menschen als Individuen in den Vordergrund mit ihren je eigenen biografischen Geschichten, in welchen sich die Vielfalt der Geschichte spiegelt. Einfluss und Gestaltungsmöglichkeiten des einzelnen Menschen auf den «Gang der Geschichte» sind unterschiedlich, oft zufällig und kaum vorhersagbar. Dabei spielen nicht nur persönliche Fähigkeiten, Einstellung und Willen eine Rolle, sondern auch gesellschaftliche Position und bestehende Rahmenbedingungen. Dies gilt besonders für Zeiten des Wandels, der Gewalt und der Unsicherheit wie während des Zweiten Weltkriegs.

Die Menschen, die zu dieser Zeit lebten, begegneten den täglichen Ereignissen, gesellschaftlichen Bedingungen und historischen Prozessen auf unterschiedliche Weise, abhängig von ihrem geografischen und sozialen Ort. Sie reagierten und agierten verschieden, gemäss den Möglichkeiten, die ihnen offen standen, und den Wertvorstellungen und Interessen, an welchen sie sich orientierten. Ihre Handlungen hatten überdies unterschiedliche Auswirkungen und Konsequenzen.

Im Rückblick interessiert dabei die Frage, ob die Menschen eine Wahl hatten. Hätten sie auch anders handeln können? Und aus welchen Gründen haben sie sich für ihr Handeln entschieden? Verfügten die Menschen über einen Handlungsspielraum, müssen sie damit rechnen, dass bei der historischen Beurteilung von ihnen eine Rechtfertigung ihres Handelns oder auch Nichthandelns verlangt wird.

Im ersten Kapitel wird dies exemplarisch dargestellt an einer Reihe von Menschen, die zur Zeit des Ersten Weltkriegs in der Schweiz lebten oder mit der Schweiz auf eine Weise in Kontakt kamen, welche für ihr Leben von besonderer Bedeutung war. Die meisten vorgestellten Menschen, aber nicht alle, sind Schweizerinnen und Schweizer.

ANPASSUNG UND WIDERSTAND

Die Schweizer Politik und ihre Vertreter suchten während des Kriegs einen Mittelweg zwischen Anpassung und Widerstand. Beide Positionen bekamen Gesichter, die weit über das Ende des Kriegs hinaus mit ihnen verbunden waren. General Guisan galt als Symbol des Widerstandswillens. Bundesrat Pilet-Golaz stand für eine anpasserische Haltung gegenüber dem Deutschen Reich. Diese einseitige Zuordnung wird den beiden Personen aber nur teilweise gerecht.

ALLTAG

Wie gestaltete sich der Alltag für die grosse Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer im Zweiten Weltkrieg? Zwei Beispiele sollen helfen, einen Eindruck davon zu gewinnen. Anny Stöckli-Roos musste wie viele Frauen alleine für den Unterhalt ihrer Familie sorgen. Robert Bächtold erlebte als Soldat den Aktivdienst, was eine lange Trennung von Familie und Beruf bedeutete.

POLITIK UND WIRTSCHAFT

Die Wirtschaft unterstand während des Zweiten Weltkriegs einer starken staatlichen Kontrolle. Heinrich Homberger vertrat als Vertreter des Handels- und Industrieverbandes eine wirtschaftsnahe Politik. Er verhandelte im Auftrag des Bundesrates mit Deutschland über die Bedingungen für den Handel zwischen den beiden Ländern. Robert Grimm vertrat als Sozialdemokrat einen anderen wirtschaftspolitischen Standpunkt. Während des Kriegs übernahm er die Verantwortung für die staatliche Versorgung der Schweiz mit Energieträgern. Diese beiden Männer mit unterschiedlichen politischen Ansichten wirkten gemeinsam für die wirtschaftliche Versorgung der Schweiz.

POLIZEI

Während des Zweiten Weltkriegs legten zwar die Bundesbehörden fest, wer in die Schweiz einreisen durfte und wer nicht. Aber die Umsetzung oblag der Kantonspolizei der Grenzkantone. Dabei hatten die Polizeikommandanten einen gewissen Spielraum, wie sie die Flüchtlinge behandeln wollten. Wie das Beispiel von Paul Grüninger zeigt, war humanitäres Handeln oft verbunden mit Verstössen gegen geltendes Recht. Ernst Haudenschild hielt sich an die Vorgaben. Er konnte dem Flüchtlingsschicksal nicht allzu viel Verständnis entgegenbringen.

DIPLOMATIE

Diplomatinnen und Diplomaten vertreten im Ausland die Interessen ihres Staates. Dabei kümmern sie sich auch um Anliegen der Bürgerinnen und Bürger ihres Staates. Zuweilen übernimmt die Schweizer Diplomatie auch die Interessenvertretung für Bürger anderer Staaten. So konnte Carl Lutz seine Möglichkeiten als Diplomat nutzen, um in Budapest kurz vor dem Ende des Kriegs zehntausende Menschen jüdischen Glaubens vor der Deportation zu retten. Der Schweizer Leopold Obermayer hätte auch diplomatischen Beistand benötigt, als er sich gegen seine Inhaftierung durch die nationalsozialistische Polizei wehrte. Doch bei ihm hielt sich die Schweizer Diplomatie zurück, da die Verantwortlichen Vorurteile gegenüber seinem ungewöhnlichen Lebenswandel hegten.

KULTUR

Es gab viele Schweizerinnen und Schweizer, die ihre Abneigung gegen den Faschismus offen zeigten. Einige von ihnen sahen es als ihre Aufgabe, sich nicht mit Waffen oder Politik, sondern mit dem Wort zu verteidigen. Sie mussten damit rechnen, bei einem Angriff auf die Schweiz von den Nationalsozialisten oder Faschisten eingesperrt zu werden. Elsie Attenhofer war Mitglied des Cabarets Cornichon, das sich sehr deutlich politisch äusserte. Jean-Rudolph von Salis widmete sich der Aufgabe, von einer unabhängigen Warte aus über das Zeitgeschehen zu berichten.

FLÜCHTLINGSHILFE

Viele Schweizerinnen und Schweizer halfen während des Zweiten Weltkriegs den Flüchtlingen, die in die Schweiz gelangten. Sie halfen aus unterschiedlichen Gründen und sie hatten unterschiedliche Möglichkeiten zur Hilfestellung. Saly Mayer, bis 1943 Präsident des Israelitischen Gemeindebunds, versuchte trotz grosser Hindernisse möglichst viele jüdische Flüchtlinge zu retten. Gertrud Kurz entschied sich aufgrund ihrer religiösen Überzeugung zu einem beherzten Handeln und setzte sich für zahlreiche Flüchtlinge ein.

FINANZWIRTSCHAFT

Die Finanzwirtschaft, zu der Banken und Versicherungen gehören, wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem wichtigen Bestandteil der Schweizer Wirtschaft. Die Schweizer Banken waren vor allem im Inland tätig. Sie besaßen aber auch Anteile von Firmen im Ausland und verwalteten Vermögen von Ausländerinnen und Ausländern. Während und nach dem Krieg bedeutete dies für die Banken und Versicherungen ein Abwägen zwischen politischem Druck, den eigenen Interessen und jenem der Kundinnen und Kunden.

«ARISIERUNGEN»

Mit «Arisierung» bezeichnet man den Vorgang, bei dem jüdische Unternehmer aufgrund der nationalsozialistischen Gesetze ihr Firmeneigentum aufgeben und auf ihre Leitungsfunktionen verzichten mussten. Oft kamen dabei nichtjüdische Geschäftspartner oder Händler günstig zu wertvollem Besitz. Viele nutzten die Zwangslage der Juden aus, um sich zu bereichern. Der Direktor von Hoffmann-La Roche, Emil Barrell, unterschied sich von anderen Geschäftsleuten und verzichtete bewusst darauf, aus der Arisierungs-Politik der deutschen Regierung Profit zu schlagen. Das Geld aus dem erzwungenen Verkauf ihres Eigentums ermöglichte einigen jüdischen Besitzern, in ein sicheres Land zu flüchten. Dies war beispielsweise beim Schuhfabrikbesitzer Hugo Gänsler der Fall. Mochte der Verkaufserlös den Verkäufern teilweise auch geholfen haben: dem Verkauf lag immer eine Zwangssituation zu Grunde.

ENGAGEMENT BIS ZUM ÄUSSERSTEN

Das politische Leben in den 1930er-Jahren und während des Zweiten Weltkriegs war von starken Emotionen und Überzeugungen geprägt. Auch Schweizerinnen und Schweizer befanden sich in diesem Spannungsfeld von massiver Ablehnung und begeisterter Zustimmung. Maurice Bavaud versuchte, Hitler umzubringen. Dafür wurde er in Deutschland mit dem Tode bestraft. Alfred Zander war begeisterter Hitler-Anhänger, trat der SS bei und verliess für immer die Schweiz.

FLÜCHTLINGE

Vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg waren viele Menschen auf der Flucht. Etliche suchten in der Schweiz Zuflucht. Die Schweizer Behörden waren der Ansicht, dass nicht alle Flüchtlinge in der Schweiz aufgenommen werden könnten. Diese Meinung vertrat etwa Heinrich Rothmund. Die Entscheidung über Aufnahme oder Abweisung einzelner Flüchtlinge war nicht frei von Vorurteilen. Für die betroffenen Flüchtlinge, zum Beispiel die Familie Heim, bedeutete dies noch mehr Ungewissheit über ihr Schicksal. Die Familie Heim und ihr Schicksal werden auch im Unterkapitel «Polizei» und «Flüchtlingshilfe» erwähnt.

DIE SCHWEIZ IM ZEITALTER DER WELTKRIEGE

JAN HODEL

ABSICHT

Die Epoche von 1914 bis 1945 hat der englische Historiker Eric Hobsbawm als Zeitalter der (von Menschen bewirkten) Katastrophen beschrieben. Sie begann mit dem Ersten Weltkrieg und endete mit dem Zweiten Weltkrieg. Dazwischen brachten Revolutionen, Wirtschaftskrisen, totalitäre Diktaturen und Völkermorde Leid und Tod über Millionen von Menschen.

Der Schweiz gelang es in dieser Zeit, eine Demokratie zu bleiben. Es kam nach dem Ersten Weltkrieg trotz grosser sozialer Ungleichheit und daraus herrührender Unruhen nicht zu einem revolutionären Umsturz. Die Wirtschaftskrise in den 1930er-Jahren traf sie weniger hart als andere Staaten.

Dennoch war die Schweiz nicht losgelöst von den wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklungen und Konflikten in den Nachbarstaaten und der restlichen Welt. Die weltgeschichtlichen Ereignisse forderten Reaktionen der Schweizer Regierung, Wirtschaft und Bevölkerung, beeinflussten die schweizerischen Entwicklungen in Kultur, Wirtschaft und Politik und wurden von den Schweizerinnen und Schweizern auch mitgestaltet.

Das Kapitel will diese Verflechtungen und Abhängigkeiten aufzeigen und schildert in chronologischer Folge die wesentlichen Ereignisse und Prozesse des Weltgeschehens und ihre Auswirkungen auf die Schweizer Gesellschaft. Es soll einen Überblick über diese bewegte Zeit verschaffen. Das Kapitel dient somit vor allem der Vermittlung von grundlegendem Sachwissen, welches die Grundlage für die Auseinandersetzung mit spezifischen Phänomenen bildet.

ZIELE

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich bei der Arbeit mit diesem Kapitel an folgenden Zielen orientieren:

Inhalte

- Sie kennen die Auswirkungen des Ersten und des Zweiten Weltkriegs auf die Schweiz.
- Sie kennen Gründe, weshalb die rechtsextremen Bewegungen in der Schweiz wenig Erfolg hatten.
- Sie kennen die militärische und wirtschaftliche Situation der Schweiz im Zweiten Weltkrieg und die Reaktionen der Schweiz darauf.
- Sie kennen die Grundzüge der schweizerischen Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkriegs.
- Sie sind in der Lage, diese Kenntnisse in eigenen Worten sachgerecht wiederzugeben.

Kompetenzen

- Sie haben selbstständig Informationen zum Leben eines Menschen gesucht, der während der Zeit der Weltkriege in der Schweiz gewohnt hat (vgl. Kapitel 1).
- Sie haben drei Fotografien beschrieben, die ihnen typisch und wichtig für die Schweiz in den Jahren 1914–1945 erscheinen (vgl. Portfolio-Auftrag).
- Sie haben eine Mind Map oder einen Zeitenstrahl zum Thema «Die Schweiz im Zeitalter der Weltkriege» entwickelt.

INHALT

Der Erste Weltkrieg (1914–1918) erschütterte die Welt in ihren Fundamenten. Obwohl die Schweiz neutral und von Kriegshandlungen verschont blieb, prägte der Krieg das Leben der Schweizerinnen und Schweizer. Das Land war von Krieg führenden Nationen umgeben, vom Ausland wirtschaftlich abhängig und innenpolitisch gespalten.

Gegen Ende des Ersten Weltkriegs kam es in zahlreichen Staaten auch auf Grund von wirtschaftlichen Krisen zu sozialer Unrast und zu politischen Krisen. Die Russische Revolution von 1917 wirkte weit über Russland hinaus. 1918 wurde auch die Schweiz von sozialen Unruhen erschüttert. Die schlechte Lage der Arbeiterinnen und Arbeiter führte zu einem Landesstreik. Dieser wurde unter dem Druck eines militärischen Truppenaufgebots zwar abgebrochen, doch folgten politische und soziale Reformen.

Am Ende des Ersten Weltkriegs schufen die Siegermächte den Völkerbund. Dieser sollte dazu beitragen, Konflikte künftig am Verhandlungstisch zu lösen und Kriege zu verhindern. Die Schweiz trat dem Völkerbund 1920 bei, hatte sich aber die Beibehaltung ihrer Neutralität als Vorrecht ausbedungen. In den folgenden Jahren fanden in der Schweiz wichtige Konferenzen statt. Die offizielle Schweiz nahm aktiv an der Gestaltung der internationalen Politik teil. Nach 1930 verlor der Völkerbund an Glaubwürdigkeit und an Einfluss. Viele grosse Länder traten aus. Am Ende des Zweiten Weltkriegs wurde er von der UNO abgelöst.

Die Wirtschaft war zwischen den beiden Weltkriegen instabil. Auf die Krise nach dem Ersten Weltkrieg folgte von 1924 bis 1929 ein vorübergehender Aufschwung. Er fand mit der Weltwirtschaftskrise, die durch einen weltweiten Börsenzusammenbruch ausgelöst wurde und grosse Arbeitslosigkeit zur Folge hatte, ein jähes Ende. Die Krise der 1930er-Jahre traf die Schweiz

später als andere Staaten, dauerte dafür aber länger. Nicht nur in der Schweiz wurde darüber gestritten, in welcher Weise der Staat in die Wirtschaft eingreifen sollte. Dass der Staat eingreifen müsse, war hingegen unbestritten.

Die Wirtschaftskrise erleichterte den Aufstieg des deutschen Nationalsozialismus, der eine schnelle Lösung der Probleme versprach, wozu die parlamentarischen Demokratien in den Augen vieler Zeitgenossen offenbar nicht in der Lage waren. In der Schweiz blieben rechtsextreme Parteien eine Randerscheinung. Hingegen versuchten politisch rechts stehende Kreise, die Schweiz zu einem autoritären Staat umzugestalten. Dies misslang und es kam mit der Annäherung zwischen Sozialdemokratie und liberalem Bürgertum zu einem Schulterchluss der demokratischen Kräfte.

Das Deutsche Reich verfolgte eine aggressive Aussenpolitik und bereitete offensichtlich bereits den nächsten Krieg vor. Die Verständigung zwischen Sozialdemokratie und Bürgertum in der Schweiz ermöglichte eine verstärkte Aufrüstung der Schweizer Armee. Diese wurde durch die «Geistige Landesverteidigung» ergänzt, die den gesellschaftlichen Zusammenschluss durch eine Rückbesinnung auf schweizerische Werte und Traditionen forderte.

Als der Zweite Weltkrieg mit dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 begann, war die Schweiz mehr oder weniger vorbereitet. Die Armee wurde mobilisiert. Kriegswirtschaftliche Massnahmen sollten innere soziale Spannungen verhindern. Der überraschend schnelle Sieg der Wehrmacht über Frankreich führte im Sommer 1940 zu einer Krise. Während die Mehrheit am unbedingten Widerstand festhielt, forderte eine Minderheit die Anpassung an die neuen Verhältnisse. Die Reaktionen der Menschen in der Schweiz waren auch geprägt von Befürchtungen darüber, dass Deutschland oder Italien die Schweiz angreifen würden. Diese Befürchtungen wurden später durch vorhandene Angriffspläne bestätigt. Die Pläne gelangten aber nicht zur Ausführung, die Schweiz blieb verschont.

1941 weitete sich der Krieg mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion und dem Kriegseintritt der USA zum Weltkrieg aus. Die Nationalsozialisten beschlossen, die Juden nicht mehr aus dem deutschen Machtbereich zu vertreiben, sondern sie nach Osteuropa zu deportieren und zu ermorden. Die Schweiz bewahrte ihre politische Selbstständigkeit, machte aber viele Zugeständnisse an das Deutsche Reich. Ihre Entscheidungen standen unter dem Eindruck einer wirtschaftlichen Isolation und der deutschen Übermacht, waren jedoch nicht immer vom Reich erzwungen.

1945 befand sich die Schweiz in einer schwierigen Situation. Die Beziehungen zu den Alliierten waren belastet. Diese hatten seit 1943, als sich die Niederlage der Achsenmächte abzuzeichnen begann, für die Zeit nach dem Krieg Vorkehrungen getroffen und Planungen betrieben. Die Schweiz hatte sich als neutraler Staat daran nicht beteiligen wollen. So stand sie bei Kriegsende isoliert da. Mit der Sowjetunion bestanden keine diplomatischen Beziehungen, und die USA kritisierten die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich. Der amerikanische Druck führte dazu, dass sich die Schweiz einverstanden erklärte, einen Teil der Vermögenswerte zurückzugeben, die die Nationalsozialisten geraubt hatten und die in die Schweiz gelangt waren.

GESCHICHTE KONTROVERS

JAN HODEL

ABSICHT

Geschichte und Vergangenheit sind nicht dasselbe. Aus der Vergangenheit haben einzelne Dinge bis heute überdauert, die Zeugen ihrer Zeit sind. Zumeist handelt es sich um dauerhafte Dinge: Dokumente, Bilder, Gegenstände – teilweise auch Erinnerungen. Es ist die Aufgabe der Geschichtswissenschaft, anhand dieser Überbleibsel eine möglichst plausible, überzeugende und wahrscheinliche Sicht auf das Geschehen in der Vergangenheit zu rekonstruieren: Mit anderen Worten «Geschichte zu machen».

Die Geschichte kann die Vergangenheit nie vollständig abbilden und vor allem auch keine absolute Gewissheit darüber erlangen, «wie es wirklich war». Die überlieferten Zeugnisse bzw. Quellen sind immer unvollständig und ohne erklärende Erläuterungen, Erinnerungen verändern sich mit der Zeit. So wird die Rekonstruktion von Vergangenheit zu Geschichte, wenn persönliche Erinnerungen der Menschen hinzugezogen werden, oft schwieriger als bei Texten, Bildern und Gegenständen. Die Gegenwart beeinflusst die Erinnerung, die Wahrnehmung der Vergangenheit und damit die Geschichte selbst. Denn Geschichte interessiert sich vor dem Hintergrund der Gegenwart für ganz bestimmte Aspekte der Vergangenheit. In der Gegenwart werden die Fragen formuliert, die an die Vergangenheit gestellt werden. Die Fragen leiten das Erkenntnisinteresse, sie prägen die Auswahl der Quellen und ihre Interpretation. Aus diesem Grund gibt es hin und wieder auch Kontroversen und Auseinandersetzungen um die Deutungen der Geschichte, die eine weitere Öffentlichkeit interessieren. Die Debatte um die Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs, die in den 1990er-Jahren stattfand, ist ein Beispiel dafür, wie Menschen kontroverse Ansichten zur Geschichte pflegen und daher unterschiedliche Konsequenzen ziehen wollen.

Der Titel des Buches lautet Hinschauen und Nachfragen. Damit werden zwei wichtige Elemente historischen Vorgehens und Verstehens umschrieben, die sich auch in der Struktur des Buches niederschlagen. In den Kapiteln 1 und 2 geht es um das Hinschauen, in den Kapiteln 4 und 5 um das Nachfragen. Das Kapitel 3 erklärt, warum Hinschauen nicht reicht und warum es ein Nachfragen braucht. Die Geschichtswissenschaft berücksichtigt immer beides. Sie ist daher sowohl für die Gegenwartsanalyse als auch für die Zukunftsorientierung eines Landes, einer Gemeinde, einer Partei, eines Vereins, eines Unternehmens oder einer Privatperson nützlich.

ZIELE

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich bei der Arbeit mit diesem Kapitel an folgenden Zielen orientieren:

Inhalte

- Sie kennen die Anschuldigungen, mit denen sich die Schweiz in den 1990er-Jahren zu ihrer Rolle im Zweiten Weltkrieg auseinandersetzen musste.
- Sie kennen die Massnahmen, mit denen die Schweiz in den 1990er-Jahren auf die Anschuldigungen reagierte.
- Sie können dieses Wissen in eigenen Worten sachgerecht wiedergeben.

Kompetenzen

- Sie haben ein Schweizer Schulgeschichtsbuch, das vor 1980 erschienen ist, zu dessen Darstellung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg analysiert.
- Sie sind in der Lage, die Unterschiede zwischen Vergangenheit und Geschichte sowie zwischen Quelle und Darstellung zu erklären. (Vgl. Portfolio-Auftrag)
- Sie haben eine Region oder eine Person aus ihrer Umgebung aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs ausgewählt, für die sie sich interessieren, dazu Materialien gefunden und in einer Dokumentation zusammengestellt. (Vgl. Portfolio-Auftrag)

INHALT

Der erste Teil befasst sich mit der Auseinandersetzung über die Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs. Diese ist ein gutes Beispiel dafür, welche Bedeutung die Geschichtsschreibung in der Gesellschaft entfalten kann. In den 1990er-Jahren waren zahlreiche Personen und Institutionen an der Aufarbeitung der Geschichte beteiligt. Das Kapitel zeigt zuerst, mit welchen Vorwürfen sich die Schweiz damals konfrontiert sah. Diese lassen sich in drei Bereiche gruppieren:

- Nachrichtenlose Vermögen (Vermögenswerte von Menschen, über deren Verbleib die Banken nichts wussten, weil die Besitzer von den Nazis verfolgt und getötet worden waren).
- Flüchtlingspolitik (Umstand, dass die Schweiz Juden nicht als politische Flüchtlinge anerkannte und an der Grenze abwies).
- Kollaboration und Kriegsverlängerung (Vorwurf, dass die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland zur Verlängerung des Kriegs geführt hätten, da ohne diese Beziehungen Deutschland über weniger Devisen und Kriegsmaterial verfügt hätte und früher hätte kapitulieren müssen).

Das Kapitel erläutert auch die Vorgeschichte, wie es zu diesen Anschuldigungen über 50 Jahre nach den Ereignissen kam. In den 1980er-Jahren hatte sich weltweit eine zunehmende Aufmerksamkeit gegenüber begangenen Unrecht entwickelt. Die Ausmasse des Holocaust und die Notwendigkeit, aus diesem schrecklichen historischen Ereignis zu lernen, führte dazu, dass die Frage nach Verantwortlichkeit präziser und detaillierter gestellt wurde als in den Jahren zuvor. Plötzlich waren nicht nur die Deutschen als Hauptschuldige im Zentrum dieser Fragen nach Verantwortung, sondern auch Angehörige anderer europäischer Staaten, darunter die Schweiz.

Verschiedene Akteure in der Schweiz (Behörden, Politiker, Wirtschaftsvertreter) ergriffen daraufhin Massnahmen, um sich gegen die Anschuldigungen zu wehren.

- National- und Ständerat beauftragten eine unabhängige Historikerkommission mit der wissenschaftlichen Abklärung der vorgetragenen Vorwürfe.
- Der Bundesrat setzte eine Taskforce ein, um die Reaktionen auf die Anschuldigungen zu koordinieren.
- Die Banken stimmten einer umfassenden Nachforschung durch externe Experten zu, mögliche Besitzansprüche an nachrichtenlose Vermögen zu ermitteln und zu erfüllen.
- Die Grossbanken Schweizerischer Bankverein, Schweizerische Bankgesellschaft und Credit Suisse und auch die Schweizer Regierung erklärten sich bereit, Entschädigungszahlungen zu leisten.

Im zweiten Teil dieses Kapitels ist die Geschichtswissenschaft selbst Thema. Wie kommt die Geschichtswissenschaft zu ihren Ergebnissen und auf welche Probleme stösst sie dabei? Dies wird gezeigt am Beispiel der nachrichtenlosen Vermögen. Hier waren der geschätzte Wert dieser Vermögen und ihre Bestimmung, aber auch die Frage, wie die Schweizer Banken nach dem Krieg mit diesen Vermögen verfahren waren, besonders umstritten. Als Leitlinie der wissenschaftlichen Abklärung kristallisierte sich die Frage heraus: hätten die Verantwortlichen anders handeln können? Und welche Konsequenzen hätte eine andere Handlungsweise gehabt?

Das Kapitel schliesst mit einer kurzen Einführung in die Arbeitsmethoden von Historikern und Historikerinnen.

DIE SCHWEIZ UND DAS DEUTSCHE REICH 1933 – 1945

JAN HODEL

ABSICHT

Das Kapitel befasst sich vor allem mit den Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich. Diese standen im Zentrum der Kritik in der Debatte der 1990er-Jahre, die in Kapitel 3 dargestellt wird. Dieses Kapitel befasst sich mit jenen Themenbereichen, die damals Gegenstand der Vorwürfe an die Adresse der Schweiz waren. Anhand dieser Themen soll folgenden Fragen nachgegangen werden: Wie verhielt sich die Schweiz? Weshalb handelte sie so und nicht anders? Und wie ist ihr Verhalten zu bewerten? Wenn hierbei von der Schweiz die Rede ist, ist allerdings zwischen Staat, Wirtschaftsunternehmen und Bevölkerung zu unterscheiden. Den verantwortlichen Personen beim Staat standen Handlungsmöglichkeiten offen, die Privatpersonen oder Unternehmen verwehrt waren – und umgekehrt. Die wichtigsten weltpolitischen Ereignisse und Rahmenbedingungen und das Verhältnis der Schweiz zu den Alliierten, die schweizerische Landesverteidigung oder die innenpolitische Entwicklung werden in Kapitel 2 dargestellt.

ZIELE

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich bei der Arbeit mit diesem Kapitel an folgenden Zielen orientieren:

Inhalte

- Sie können die Verflechtung der Schweizer Wirtschaft mit der nationalsozialistischen Wirtschaft anhand von drei Beispielen darlegen.
- Sie kennen zwei Gründe, wieso der schweizerische Finanzplatz im Zweiten Weltkrieg für alle Krieg führenden Staaten wichtig war.
- Sie wissen, wer sich während des Zweiten Weltkriegs aus welchen Gründen für eine grosszügige Aufnahme von Flüchtlingen einsetzte und wer sich aus welchen Gründen für eine strenge Abweisungspolitik stark machte.

Kompetenzen

- Sie können Textquellen entlang eines vorgeschlagenen Ablaufmusters bearbeiten und dabei zentrale Begriffe und Schlüsselsätze identifizieren.
- Sie haben ein ausgewähltes Thema zur Schweizer Geschichte über einen längeren Zeitraum vergleichend studiert und dazu einen Aufsatz geschrieben (vgl. Portfolio-Auftrag).

INHALT

Das Kapitel ist in drei Abschnitte unterteilt. Diese widmen sich den industriellen Beziehungen und dem Gotthardverkehr, dem Schweizer Finanzplatz und der Rolle der Banken sowie der Politik der Schweiz gegenüber den Flüchtlingen. Jeder Abschnitt beginnt mit einer Einleitung, die die grösseren Zusammenhänge erklärt. Anschliessend werden jeweils drei Fragen ausführlich dargestellt.

INDUSTRIE UND VERKEHR IM DIENST DER ACHSENMÄCHTE

Deutschland war und ist der wichtigste Handelspartner für die Schweiz. Das änderte sich nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten nicht. Die Schweiz war angewiesen auf den Import von Rohstoffen, Nahrungsmitteln und Energie aus Deutschland. Ebenso wichtig war Deutschland als Absatzmarkt für die Exportindustrie, von der viele Arbeitsplätze abhingen.

- **Rüstungsindustrie und Waffenexport:** Die Schweizer Rüstungsindustrie verkaufte während des Kriegs ihre Produkte an beide Seiten. Doch der grösste Teil der Lieferungen ging nach Deutschland. Noch wichtiger als die Lieferungen während des Kriegs waren jene vor dem Krieg. Die Produkte der Schweizer Rüstungsindustrie waren wichtig für die Aufrüstung des nationalsozialistischen Deutschlands.
- **Güter- und Personenverkehr durch die Alpen:** Die Bahnverbindung durch die Schweizer Alpen (Gotthard, Lötschberg, Simplon) war bedeutend für den Transport von Gütern aller Art, die zwischen Deutschland und Italien ausgetauscht wurden. Vor allem wurde Kohle nach Italien geliefert, diese Transporte machten 90% der gesamten Gütertransporte von Norden nach Süden aus. Die Schweiz kontrollierte kaum, ob die Achsenmächte versuchten, Waffen unter der Kohle zu schmuggeln. Der Transport von Waffen durch neutrales Gebiet war den Krieg führenden Armeen völkerrechtlich verboten.
- **Schweizer Firmen im Deutschen Reich:** Viele Schweizer Firmen hatten Niederlassungen oder Tochtergesellschaften in Deutschland. Sie mussten entscheiden, wie sie mit den unmenschlichen, diskriminierenden Gesetzen und Praktiken des nationalsozialistischen Regimes umgingen. Sollten sie diese umgehen oder nur soweit unbedingt nötig anwenden? Oder sollten sie gleichsam mehr von den Vorgaben erfüllen, als nötig war (beispielsweise bei der Entlassung von jüdischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern)? Oder sollten sie gar davon profitieren, indem sie beispielsweise Zwangsarbeiter einsetzten? Dass sich die Firmen sehr unterschiedlich verhielten, zeigt, wie gross der Handlungsspielraum sein konnte.

DER SCHWEIZERISCHE FINANZPLATZ

Für die Schweizer Finanzwirtschaft (Banken/Versicherungen) waren ausländische Kunden wichtig. Viele der verfolgten Juden waren Kunden von Schweizer Firmen und hatten Vermögenswerte in der Schweiz. Und viele Vermögenswerte, die sich die Nationalsozialisten unrechtmässig angeeignet hatten, fanden während des Kriegs ihren Weg in die Schweiz.

- **Das Bankgeheimnis:** Das Bankgeheimnis ist das Versprechen der Bank, gegenüber Dritten (auch Behörden im In- und Ausland; vor allem den Steuerbehörden) nichts darüber zu verraten, wer bei ihnen Geld angelegt hat. Gemeinsam mit einem politisch stabilen System führte dies zum Vertrauen bei den Kunden, dass das Geld in der Schweiz

sicher aufgehoben sei. Das Bankgeheimnis ist immer wieder als unmoralisch angeprangert worden, weil es illegale Geldgeschäfte ermögliche.

- **Goldhandel und Nazigold:** Um die eigene Währung abzusichern und stabil zu halten, kauften die Nationalbanken Gold von anderen Nationalbanken. Das tat die Schweizer Nationalbank auch während des Zweiten Weltkriegs. Dabei kaufte sie von der Deutschen Reichsbank auch Gold, von dem sie annehmen musste, dass es unrechtmässig in den Besitz der Reichsbank gelangt war. Das war Gold, das aus den Nationalbanken der besiegten Länder entwendet worden war (Raubgold). Ob sich darunter möglicherweise auch Gold befand, das den deutschen Juden abgenommen und eingeschmolzen worden war (Opfergold), kann nicht mehr ausfindig gemacht werden.
- **Zwangsauslieferungen von Vermögen:** Die nationalsozialistische Regierung zwang alle Einwohner, ihre ausländischen Vermögenswerte anzugeben. Juden mussten diese sogar dem Staat abliefern. Zum Teil wurden die Juden mit massiven Drohungen gezwungen, die Schweizer Banken oder Versicherungen anzuweisen, die Gelder an den Staat auszusahlen. Für die Schweizer Firmen war nicht immer einfach zu eruieren, ob die Auszahlung wirklich der Wunsch der Kunden war oder nicht. Ausserdem galt es abzuwägen, ob eine Verweigerung der Auszahlung nicht den Kunden in Gefahr brachte. Eine Auszahlung gegen den Willen des Kunden konnte dafür Schadenersatz-Forderungen nach sich ziehen. Meist machten sich die Banken jedoch wenig Gedanken um die Situation der Kunden und kamen den Auszahlungsaufforderungen nach.

DIE SCHWEIZ UND DIE FLÜCHTLINGE:

Die Flüchtlingspolitik war schon zur Zeit des Zweiten Weltkriegs umstritten und ist es noch heute. Es gab zu dieser Zeit noch keine gesetzliche Regelung zum Asylrecht. Asyl ist etwas, das der Staat nach eigenem Gutdünken gewähren konnte, die Flüchtlinge konnten keinen rechtlichen Anspruch geltend machen.

- **Die Einführung des «J»-Stempels 1938:** Nach dem so genannten Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich flohen innert kurzer Zeit sehr viele Juden aus Österreich, viele davon in die Schweiz. Es gab kaum andere Staaten, die bereit waren, die Flüchtlinge aufzunehmen. Da die Schweizer Behörden befürchteten, dass die Grosszahl jüdischer Flüchtlinge in der Schweiz bleiben würde, verhandelten sie mit den Behörden des Deutschen Reichs. Ziel war, deutsche Juden an der Grenze anhand der Ausweispapiere erkennen zu können. Daraus entstand die Idee eines J-Stempels in den Pässen deutscher Juden.
- **Die Grenzschiessung vom August 1942:** Im August 1942 schlossen die Schweizer Behörden die Grenzen für die anströmenden Flüchtlingsmassen und wiesen praktisch alle ausnahmslos ab. Auslöser waren die einsetzenden Deportationen von Juden in Westeuropa, die sich vor dem sicheren Tod in den Konzentrationslagern in die vergleichsweise nahe Schweiz retten wollten. Vertreter der Flüchtlingshilfen wandten sich (jedoch nur in Einzelfällen erfolgreich) gegen diese Grenzsperrre.

- **Gründe für die Rückweisung der Flüchtlinge:** Es wurden zur Zeit des Zweiten Weltkriegs verschiedene Gründe für die restriktive Haltung gegenüber den Flüchtlingen angeführt. Das Kapitel stellt die wichtigsten vor, prüft sie auf ihre Stichhaltigkeit und erörtert Alternativen:
 - Ernährungslage: die Nahrungsmittel reichten nicht für alle aus.
 - Kriegsgefahr: Die Aufnahme von Flüchtlingen hätte Deutschland zum Angriff reizen können.
 - Innere Sicherheit: Unter den Flüchtlingen könnten sich Spione und Agitatoren verstecken.
 - Angst vor wachsendem Antisemitismus: die Verantwortlichen befürchteten, die Aufnahme sehr vieler Juden könnte zu einer starken Ausprägung einer antisemitischen Stimmung in der Schweiz führen.

ANERKENNUNG UND WIEDERGUTMACHUNG VON VERGANGENEM UNRECHT

JAN HODEL

ABSICHT

Zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft (1933–1945) geschahen im Deutschen Reich und in den von Deutschland besetzten Gebieten Verbrechen ungeheuerlichen Ausmasses. Nach dem Krieg brachten die alliierten Sieger deutsche und österreichische Kriegsverbrecher als Täter vor Gericht. Das an den Opfern verübte Unrecht versuchte man mit der Rückgabe (Restitution) geraubter Vermögenswerte und mit Entschädigungszahlungen «wieder gutzumachen». Die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen prägte die Vorstellungen darüber, wie mit vergangenem Unrecht umzugehen sei. Nach 1945 entwickelte sich (auch unter dem Eindruck der Verbrechen während des Zweiten Weltkriegs) eine weltweite Gemeinschaft politischer Entscheidungsträger, die sich zur Durchsetzung der Menschenrechte verpflichtet fühlten und deren Verletzung verurteilten.

Die Schweiz blieb vom Krieg verschont und neutral. Sie war für die von Deutschland verübten Verbrechen nicht verantwortlich. Deshalb herrschte lange Zeit die Ansicht vor, sie sei nur Zuschauer gewesen und habe nichts wieder gutzumachen. Allerdings hatte es bereits während des Kriegs kritische Stimmen gegeben. Diese hatten der Flüchtlingspolitik und den Wirtschaftsbeziehungen zum Deutschen Reich gegolten. Neuere Forschungen zeigen, dass die Schweiz keineswegs bloss Zuschauer, sondern ins Unrecht der Nationalsozialisten verstrickt war.

Es stellt sich also die Frage, welche Verantwortung sie trägt und ob sie vergangenes Unrecht anerkennen und wieder gutmachen soll. Die Vorstellung, dass Unrecht aufgearbeitet und irgendwie wieder gutgemacht werden müsse, besteht heute auf der ganzen Welt. Dies zeigen Beispiele aus anderen Ländern. Sie fordern uns auf, darüber nachzudenken, was ein angemessener Umgang mit vergangenem Unrecht ist.

Das Kapitel geht dabei exemplarisch vor. Es stellt Fallbeispiele vor, die den Erkenntnisprozess vom Konkreten zum Allgemeinen ermöglichen sollen: Zunächst die Wiedergutmachung am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland, das Verhalten der Schweiz an persönlichen Schicksalen aus dem Zweiten Weltkrieg, schliesslich Fallbeispiele aus anderen Zeiten oder Regionen.

ZIELE

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich bei der Arbeit mit diesem Kapitel an folgenden Zielen orientieren:

Inhalte

- Sie kennen vier Gruppen von Menschen, denen im 20. Jahrhundert Unrecht angetan worden ist und die später um die Anerkennung und Wiedergutmachung dieses Unrechts gekämpft haben.
- Sie können je zwei rechtliche, politische und kulturelle Massnahmen zur Bewältigung vergangenen Unrechts erläutern.

Kompetenzen

- Sie können ein Bild eines Denkmals für vergangenes Unrecht entwickeln und seine Bedeutung erklären.
- Sie können Ihre Meinung darlegen, wieso eine heutige Regierung verantwortlich oder nicht verantwortlich ist für Äusserungen und Handlungen einer früheren Regierung desselben Landes.
- Sie haben einen Fall von kollektivem Unrecht aus der neueren Geschichte dokumentiert und dabei gezeigt, wie sich die Betroffenen, deren Nachfahren oder andere Menschen für die Anerkennung und Wiedergutmachung dieses Unrechts eingesetzt haben. (Vgl. Portfolio-Auftrag).

INHALT

Kapitel 5 stellt zunächst anhand der Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen einige allgemeine Überlegungen zur Frage der Wiedergutmachung an. So ist zu unterscheiden, ob das Unrecht gegenüber einzelnen Menschen (individuell) oder ganzen Bevölkerungsgruppen (kollektiv) verübt wurde. Entsprechend erfolgt auch die Wiedergutmachung. Bei der Aufarbeitung von Unrecht lassen sich überdies rechtliche, politische und kulturelle Massnahmen unterscheiden. Schliesslich behandelt das Kapitel noch den Umstand, dass Unrecht zuweilen schon von den Zeitgenossen erkannt und kritisiert wird, also Widerstand gegen ein Unrecht zur gleichen Zeit entsteht wie das Unrecht selbst. Manchmal aber erscheinen Dinge, die früher selbstverständlich und gesetzlich erlaubt waren, erst im Nachhinein als Unrecht. Es stellt sich also die Frage, ob das, was früher rechtens war, später historisches Unrecht sein kann.

Anschliessend folgen drei Beispiele aus der Schweiz zu Fragen der Wiedergutmachung von Unrecht aus der Zeit des Nationalsozialismus.

- Flüchtlingspolitik: Der 16-jährige Joseph Spring wurde im November 1943 an der Grenze gestellt, als er in die Schweiz flüchten wollte. Er wurde von den Schweizer Behörden zurückgeschickt und von den Nazis nach Auschwitz deportiert. Er überlebte das Vernichtungslager. 1997 forderte er Wiedergutmachung von der Schweizer Regierung.
- Nachrichtenlose Vermögen: Die Angehörigen des von den Nazis ermordeten Felix L. suchten in der Schweiz nach Vermögenswerten von Felix L. Die Bank stellte sich unweisend, obwohl sie über den Verbleib des Vermögens Bescheid wusste, es war an die nationalsozialistischen Behörden ausgeliefert worden. Erst in den 1990er-Jahren entschuldigte sich die Bank bei den Nachkommen von Felix L.

- Auslieferung von Vermögen: Julius Elkan hatte eine Lebensversicherung in der Schweiz abgeschlossen. Als die nationalsozialistischen Behörden die Auszahlung verlangten, folgte die Versicherung dem Antrag. Julius Elkan war zu dieser Zeit im Konzentrationslager. Nach dem Krieg verlangte er, erfolglos, eine Entschädigung von der Versicherung.

Im dritten Teil dieses Kapitels stehen fünf weitere Fallbeispiele. Sie zeigen auf, wie vielfältig Unrecht sein kann und sie machen deutlich, dass es überall auf der Welt Menschen gibt, die sich in unterschiedlicher Weise für die Anerkennung und Wiedergutmachung von vergangenem Unrecht einsetzen.

- Auch Schweden war neutral, legte diese Neutralität aber nicht so streng aus wie die Schweiz. Auch Schweden pflegte wichtige wirtschaftliche Kontakte mit Deutschland. Auch Schweden verfolgte eine restriktive Flüchtlingspolitik. Doch Schweden ging anders mit den Vorwürfen um, sich zur Zeit des Zweiten Weltkriegs nicht korrekt verhalten zu haben.
- Das Schweizerische «Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse» nahm in den Jahren 1926 bis 1974 Tausenden von Jenischen (Fahrende) ihre Kinder weg, um sie zu einem sesshaften Leben zu erziehen. Jeglicher Kontakt zu den Eltern wurde unterbunden. Die Lebensart der Fahrenden galt als verdächtig und minderwertig. 1986 entschuldigte sich der Bundesrat dafür, dieses Hilfswerk über Jahrzehnte nicht nur gewährt haben zu lassen, sondern es auch finanziell unterstützt zu haben.
- Die Ureinwohner Australiens (Aborigines) kämpfen seit Jahrzehnten für die rechtliche und soziale Gleichstellung und für die Wiedergutmachung vergangenen Unrechts. Sie verlangen ihre Rechte am Land zurück und eine Entschädigung oder zumindest eine Entschuldigung für die Praxis, Kinder der Aborigines den Eltern wegzunehmen und bei weissen Pflegeeltern oder in Heimen nach westlichen Vorstellungen zu erziehen. Doch die australische Gesellschaft ist in dieser Frage gespalten. Viele halten die Ansprüche der Aborigines für nicht gerechtfertigt.
- In Südafrika wagte nach dem Ende des rassistischen Apartheidregimes die demokratische Regierung den Versuch, mit einer Wahrheitskommission die Gräben zwischen Weissen und Schwarzen zuzuschütten. Mit einer Aussage zu politisch motivierten Straftaten konnten Täterinnen und Täter Straffreiheit erlangen. Dieses Vorgehen erregte viel Aufsehen, weil es auf Rache verzichtete und Versöhnung und Wahrheitsfindung in den Vordergrund stellte.
- Der internationale Strafgerichtshof wurde von der UNO eingesetzt, um Straftaten gegen die Menschlichkeit, etwa Massentötungen an Zivilisten in kriegesischen Konflikten (Srebrenica, Ruanda) zu sühnen. Dieser Strafgerichtshof wird aber nur tätig, wenn die nationalen Gerichte nicht willens oder nicht fähig sind, die Täter zur Rechenschaft zu ziehen. Dass diese Strafverfahren politisch delikater sein können, zeigt der Fall Milosevic.